Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die **Expedition** zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 139. **Freitag** den 17. März 1893. **87. Jahrgang.**

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 17. März.

Die Militaircommission des Reichstags hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der allem Anscheine nach die Würfel über die Militairvorlage gefallen sind. Es lagen die Anträge vor, die von den Abgg. Dr. v. Bennigsen und Dr. Lieber seit dem negativen Ausgange der ersten Lesung ausgearbeitet worden sind. Der nationalliberale Führer ist mit seinem Antrage über den vom ihm früher gestellten ganz wesentlich hinausgegangen; er bietet 45 000 Recruten jährlich mehr und bleibt dadurch von der Regierungsvorlage nur um 15 000 Mann entfernt. Die zweijährige Dienstzeit soll dadurch gesichert werden, daß sie so lange in Kraft bleiben muß, als die Friedenspräsenzstärke nicht unter die Zahl 462 000 herabgesetzt wird. Die geforderten 477 Escadrons, 37 Bataillone Fußartillerie, 24 Bataillone Pioniere sollen auf 465, 31 und 20 herabgesetzt, die 173 neuen Bataillone können nur während der Dauer der zweijährigen Dienstzeit formirt werden. Der Antrag Lieber geht nur in unwesentlichen Einzelheiten über das bisherige Angebot des Centrums hinaus und bedeutet mithin nicht eine Stärkung, sondern eine Schwächung unserer jetzigen Wehrkraft. Den letzteren Antrag mußte der Reichskanzler also als schlechterdings unannehmbar bezeichnen. Aber auch den Antrag Bennigsen wies Graf Caprivi in seiner Rede, deren genauen Inhalt wir an anderer Stelle nach der „Nordd. Allgem. Ztg." mittheilen, als „völlig ungenügend" zurück. Vergebens hatte Herr von Bennigsen darauf aufmerksam gemacht, daß, von den finanziellen und wirthschaftlichen Erwägungen abgesehen, die technische Möglichkeit der Durchführung des Regierungsplanes fehle, namentlich da das geforderte Recrutenmaterial und das nothwendige Ausbildungspersonal nicht vorhanden seien; vergebens hatte er auf die Vorzüge einer allmäligen Durchführung der Heeresreform hingewiesen, indem er besonders betonte, daß nach fünf Jahren der Gedanke der thatsächlichen allgemeinen Dienstpflicht voraussichtlich weitere Eroberungen gemacht haben werde. Graf Caprivi hatte auf diese Hinweise nur ein eisernes „Unmöglich". Und ebenso entschieden, wie sein Auftreten, war das des Abg. Dr. Lieber, der seine Erklärungen im Namen der ganzen Centrumspartei abgab und seine Anerbietung als das letzte und höchste Angebot bezeichnete, über das seine Partei nicht hinausgehen werde. Bei dieser Sachlage kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Abstimmung in der Commission, die noch heute stattfinden dürfte, abermals ein negatives Resultat ergiebt und auch im Plenum so gut wie gar keine Aussichten auf eine Verständigung vorhanden sind. Denn wenn auch die Conservativen trotz der Stellungnahme des Reichskanzlers gegen den Antrag Bennigsen diesem beitreten sollten oder die Nationalliberalen dem Standpuncte der Conservativen und der verbündeten Regierungen sich noch mehr näherten, so ist bei der Haltung des Centrums auf eine Mehrheit nicht zu rechnen — wenn nicht hinter den Coulissen Wunderdinge geschehen. — Ueber die in den parlamentarischen Kreisen herrschenden Ansichten und Stimmungen wird uns aus Berlin geschrieben:

„Der Eindruck ist nicht abzuweisen, daß der Kanzler verhalten ist, entweder das „Ganze" nach Hause zu bringen, oder — ein Anderes zu thun. Was das Andere ist, darüber wurde unter den erregten Gruppen, die sich nach der Commissionssitzung überall im Reichstage bildeten, lebhaft gestritten. Die Ansicht, daß zur Auflösung des Reichstags würde geschritten werden, überwog. Indessen wird von Vielen daran festgehalten, daß eine Lösung der Krisis durch den Rücktritt des Reichskanzlers nicht ausgeschlossen sei. Eine dritte Annahme geht dahin, daß ein Umschlag eintreten und vorerst weder das Eine noch das Andere geschehen werde. Es wäre dies jedenfalls die für den neuen Kurs charakteristischste Entscheidung. Indessen darf diese Möglichkeit nicht davon abhalten, sich unverzüglich für den Wahlkampf zu rüsten. Die deutsch-freisinnige Partei ist schon längst dabei und für die Conservativen arbeitet die jüngste agrarische Bewegung, der sie sich vielleicht nicht ohne Hinblick auf bevorstehende Wahlen in den Parlamenten so laut und nachhaltig angenommen haben. Namens des Centrums hat Dr. Lieber ein weitestes Entgegenkommen in einer Sprache von sich gewiesen, die es zweifellos erscheinen läßt, daß von dieser Seite das letzte Wort gesprochen ist. Der ungeheure Erfolg der Klerikal-Demokratie bei der Landtagswahl in Cöln, wo auf Fuhrangel 50 Nichtmannerstimmen entfielen, hat wohl den letzten Widerstand, der sich Dr. Lieber entgegensetzt, gebrochen, seine Anträge sind von Ballestrem und anderen Ultrakreisen unterzeichnet. Ob die Rechnung am Rhein und in Baden stimmen wird, steht allerdings dahin."

Ungefähr in derselben Stunde, in der Dr. Lieber gestern in der Militaircommission des Reichstags die Regierungsfreundlichkeit und den Patriotismus des Centrums durch die Bekanntgabe seiner Anträge zur Militairvorlage bethätigte, nahm das preußische Abgeordnetenhaus unter Zustimmung der Regierung in dritter Lesung das Wahlgesetz mit den auf den Leib des Centrums zugeschnittenen Commissionsabänderungen an. Dieser Vorgang kennzeichnet die preußische Regierungspolitik; das Centrum ist „national", obwohl es sich ängstlich scheut, Beweise für diese Meinung zu erbringen, und weil es national ist, müssen seine Wünsche erfüllt werden. In dem vorliegenden Fall ist allerdings nicht Graf Caprivi, sondern Dr. Miquel für die ungerechte, politisch in keiner Weise gebotene Privilegirung des Ultramontanismus verantwortlich zu machen. Der preußische Finanzminister wird sich nicht wundern dürfen, wenn der Unwille, der sich gegen seine Person im Rheinland erhoben hat, in die liberalen Kreise des übrigen Preußens und darüber hinaus sich fortpflanzt und wenn die Befürchtung laut wird, er werde am Ende auch noch eine vom Liberalismus zu zahlende Entschädigung ausfindig machen, mit der die Centrumspartei des Reichstags für die Zustimmung zur Militairvorlage zu gewinnen und zu belohnen wäre.

Wir haben schon gemeldet, daß es den vereinten Bemühungen der französischen und der belgischen Polizei gelungen ist, in Brüssel ein Anarchistennest ausfindig zu machen, von dem möglicherweise viel Unheil hätte ausgehen können. Wie es den Anschein gewinnt, sind den Behörden die Fäden einer weit verzweigten Dynamit-Verschwörung in die Hände gekommen, deren Zweck in der Veranstaltung einer Feier des 1. Mai mit den den Umsturzmännern geläufigen Sprengstoffmitteln bestand. Ueber den näheren Hergang verlautet Folgendes: Im Café des Boulevards auf dem Charles Regier-Platze dinirte seit etwa 14 Tagen regelmäßig ein elegant gekleideter Herr mit den Allüren eines vollendeten Gentlemans. Am Montag Mittag hatte sich dieser Herr eben wiederum in dem Café niedergelassen, als drei Herren in Civil, die von einem Polizeiagenten begleitet waren, eintraten und direct auf die erstgenannte Persönlichkeit zuschritten. Bei ihrem Anblicke sprang der Gast auf und suchte zu entfliehen; als er jedoch einsah, daß dies unmöglich war, suchte er schnell eine verborgene Waffe zu ergreifen, die er bei sich trug. Die drei anderen Herren waren indessen gleichfalls bewaffnet, im Nu hatte jeder von ihnen einen Revolver hervorgezogen und denselben auf den todtenblaß gewordenen Gast gerichtet, und nunmehr gab dieser jeden Versuch zu fernerem Widerstande auf. Unter gewaltiger Aufregung des anwesenden Publicums, welches dieser ungewöhnlichen Scene beigewohnt hatte, legten die drei Herren dem Gaste Handschellen an und führten ihn mit sich fort. Die drei Herren waren Pariser Geheimpolizisten, der Verhaftete dagegen ein französischer Anarchist Namens Schouppe, der seit mehreren Jahren vergebens von den französischen Behörden gesucht wurde. Schouppe, ein intimer Freund des Anarchisten Pini, war im Jahre 1891 von Cayenne entflohen und hatte sich dann nach New-York und hierauf nach London begeben, wo er den Anarchisten Meunier bei sich aufnahm und ihn vor den Nachforschungen der französischen Polizei zu sichern wußte. Wie verlautet, ist Schouppe stark verdächtig, sich auch an den Dynamitattentaten betheiligt zu haben, welche im vorigen Jahre in Paris verübt wurden. Seine Auslieferung nach Paris wird binnen kürzester Frist erfolgen. Welchen Werth die französischen Behörden auf die Habhaftwerdung des gefährlichen Burschen legten, zeigt der Umstand, daß sie auf dessen Festnahme einen Preis von 40 000 Franken gesetzt hatten.

Im italienischen Parlament geht es zur Zeit verhältnißmäßig recht ruhig zu und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die vorigen Bankschwindeleien hier weitere nicht die Folgen haben würden, die in Frankreich aus ähnlichem Anlaß zu Tage getreten sind. Wahrscheinlich trägt gegenwärtig auch der bevorstehende Besuch des deutschen Kaiserpaares dazu bei, daß die verschiedenen Oppositionsparteien sich eine merkliche Zurückhaltung auferlegen. Eines parlamentarischen Erfolgs hatte das Ministerium Giolitti in diesen Tagen sich zu erfreuen, indem die Deputirtenkammer beschloß, in die Einzelberathung des vorgelegten Pensionsgesetzes einzutreten und die Gegenanträge des früheren Finanzministers Colombo abzulehnen. Ueberraschend bei der betreffenden Abstimmung war namentlich die geringe Stimmenzahl, die sich für die Tagesordnung Colombo's fand; nur 40 Mitglieder der Volksvertretung schaarten sich um Colombo, dessen Angriffsrede gegen den Gesetzentwurf von der Presse der Rechten tagelang in Leitartikeln und Meldungen aus allen Theilen des Landes als ein epochemachendes Ereigniß gefeiert worden war. In diesem ihre Schwäche enthüllenden Mißerfolge der Rechten mag die Rede Grimaldi's insbesondere auch dadurch beigetragen haben, daß er den Verdiensten des Cabinets Rudinì auf finanzpolitischem Gebiete Anerkennung zollte. Die bisher bewährte Tactik des Cabinets Giolitti, die Anhängerschaft Rudinì's durch Höflichkeit zu entwaffnen, hat auch diesmal ihre Wirkung gethan. Im Allgemeinen herrscht augenblicklich in der italienischen Kammer keine Neigung, eine Cabinetskrise herbeizuführen. Jetzt Herrn Giolitti stürzen, hieße seinem Nachfolger die unerquickliche Erbschaft dieser Sache aufhalsen, darum halten sich insbesondere die Gruppen Crispi und Zanardelli vorläufig zurück, wenn sie sich auch nicht verhehlen können, daß jeder parlamentarische Erfolg die Lebens- und Widerstandsfähigkeit des Cabinets Giolitti erhöht.

△ In Großbritannien spielt das Schankconcessionswesen eine große Rolle und schon mehr als einmal haben sich die mißvergnügten Gastwirthe bei den englischen Parlamentswahlen als ein Factor erwiesen, welcher den Regierungen und Parteien, die von der Unzufriedenheit der Schankconcessionare betroffen waren, nachtheilig wurde. Es verdient deshalb die Neuregulirung, welche gegenwärtig das Cabinet Gladstone für das Schankconcessionswesen vorschlägt, größeres Interesse. Die betreffende vom Schatzkanzler unlängst eingebrachte Bill will die Ertheilung der Schankconcessionen von einem Volksreferendum in den einzelnen Districten des Landes abhängig machen und etwas dem gothenburger System Aehnliches in England einführen, wodurch aber unter den Radicalen eine Spaltung hervorgebracht worden ist, die ja weder sämmtlich Mäßigkeitsvereinler, noch auch, was für die Entstaatlichung der Kirche im vereinigten Königreich in Betracht kommt, Nonconformisten sind. Angesehene radicale Abgeordnete, sowie 18 radicale Clubs haben sich gegen die Bill erklärt. Gefährlich für die Regierung ist, daß die arbeitenden Classen, die bei den letzten großen Wahlen regierungsfreundlich gewählt haben, die Maßregel als Eingriff in ihre Freiheit und als unbefugte Bevormundung betrachten und dadurch verstimmt werden.

Man kann die Republik Chile als das Preußen Südamerikas bezeichnen, indem sie sich in den Kämpfen der letzten Jahre als ein Staat mit beträchtlicher militairischer Leistungsfähigkeit gezeigt und auch neuerdings wieder in solcher Beziehung in einer Weise gekräftigt hat, daß darüber bei den anderen südamerikanischen Nationen Argwohn entstanden ist. Der rühmlichst bekannte Generalstabschef, der Deutsche Körner, hat das ganze Land förmlich auf den Kriegsfuß gebracht und wegen Ueberlassung von Artillerie- und Ingenieur-Officieren an Deutschland sich gewendet. Durch die von ihm organisirten zahlreichen Land- und Seemanöver giebt er deutlich zu verstehen, daß es die Absicht Chiles ist, Krieg zu führen und zwar gegen die argentinische Republik, auf die es Chile wegen verschiedener Ursachen abgesehen hat. Während also Körner die chilenische Armee auf seine Weise vorbereitet, hat das chilenische Cabinet die Angelegenheit in anderer Weise vorbereitet. Es hat ein Bündniß mit Brasilien abgeschlossen, welches in seinem Haß gegen Argentinien nicht zurückbleibt; der Dritte in diesem südamerikanischen Dreibunde wird das kleine Paraguay sein. Es wird auf Seite Argentiniens der größten Vorsicht und Klugheit bedürfen, um den dasselbe bedrohenden Sturm abzuwenden. Seine militairischen und sonstigen Hilfsmittel sind denjenigen Chiles und der mit diesem Verbündeten nicht gewachsen. Das Bündniß mit dem schwachen Uruguay ist nicht viel werth; eine Allianz mit Peru und Bolivien, den beiden Ländern, welche vor Kurzem von Chile niedergeworfen wurden, hätte noch weniger zu bedeuten. Argentinien würde somit vielleicht nur mit den Sympathien der Vereinigten Staaten rechnen können, die indessen im Fall eines Kampfes sich doch wohl nur platonisch erweisen würden, da ja die Yankees für Ernstfälle niemals gerüstet sind, zu Ernstfällen auch niemals Lust haben.

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 17. März. Der deutschfreisinnige Verein für Leipzig und Umgegend hat an die hiesige Handelskammer das Ersuchen gerichtet, in einer dem Herrn Reichskanzler zu übermittelnden Eingabe die dringenden Wünsche der Industrie und des Handels dahin auszusprechen: „Daß der baldige Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland im Interesse der Hebung des Exports deutscher Industrie- und Handelsartikel — im Interesse der Erleichterung und Förderung des wechselseitigen, wirthschaftlichen Verkehrs zwischen Deutschland und Rußland dringend wünschenswerth erscheint." Der Verein motivirt diesen Antrag wie folgt:

1) mit Rücksicht auf den, im Allgemeinen bedeutenden Export Deutschlands nach Rußland, welcher nach der veröffentlichten Handels-Statistik betrug: 1891 292,6 Millionen Mark, und da im gleichen Jahre dieser Verkehr sich bezifferte nach europäischen Ländern:

Großbritannien	— 696,1	Millionen Mark,
Oesterreich-Ungarn	— 347,8	„ „
Niederlande	— 268,4	„ „
Rußland	— 292,6	„ „
Frankreich	— 237,9	„ „
Schweiz	— 184,6	„ „
Belgien	— 158,3	„ „
Italien	— 88,7	„ „

so ist erweislich, daß deutsche Industrie und Handel ein außerordentlich tiefgreifendes Interesse an dem Zustandekommen dieses Vertrages mit Rußland haben; 2) mit Rücksicht auf die Unbeständigkeit der Tarife, durch welche der gegenwärtige Zollkrieg zwischen Rußland und Deutschland die Industrie unseres Vaterlandes schädigt und den wirthschaftlichen Verkehr beider Länder mehr und mehr ins Stocken bringt, während Frankreich bereits große Erfolge errungen hat, die wirthschaftlichen Bedürfnisse des 100-Millionen-Reiches mehr und mehr in seine Interessen-Sphäre zu bringen, 3) mit Rücksicht auf speciell sächsische und Leipziger Industrien, welche in Clavieren, Musikinstrumenten, Maschinen, Wirk- und Webwaaren, Drogen, Farben u. s. w. erheblichen Absatz nach dem Osten finden, 4) mit Rücksicht auf Leipzig als Meßplatz, welcher in russischen Producten (Rauchwaaren, Borsten ꝛc.) wesentliches Interesse hat an einem fortdauernd steigenden Handels-Verkehr mit Rußland, 5) mit Rücksicht auf einen durchgreifenden Umschwung zu Gunsten unserer mühsam arbeitenden Industrie und des eng mit ihr verbundenen Handels, welchen wir durch einen Handels-Vertrag mit Rußland zuversichtlich erhoffen und die Erhöhung der Kaufkraft weiter Kreise unseres Volkes dadurch als gefördert erblicken, 6) mit Rücksicht auf die maßlosen Agitationen der Agrarier, welche in Presse, Parlamenten,

Feuilleton.

Ums Geld.

19) Novelle von A. Heyl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

VIII.

Um dieselbe Stunde legte Konrad Lips einen neuen eleganten Sommeranzug an, krönte sein lockiges Haupt mit einem italienischen Strohhut modernster Façon, zwang seine ungeleuken Finger in enge Glacéhandschuhe, nahm ein Reitstöckchen zwischen Daumen und Zeigefinger und machte sich, nachdem er noch einen befriedigten Blick in den Spiegel geworfen, auf den Weg nach der Villa Clermont. Er hatte die verwegene Absicht, die Dame seines Herzens zu sprechen. Gewöhnlich war er um diese Zeit noch lange im Geschäft, aber heute kam der günstige Zufall seiner Sehnsucht zu Hilfe; Knicker gab ihm verschiedene Aufträge, die in entlegenen Stadttheilen zu besorgen waren, und bedeutete ihm, er könne die Antworten, die er erhalte, am folgenden Morgen ausrichten. Demüthig und gesenkten Hauptes ging er aus dem Laden hinaus, bis um die Straßenecke, wo ihn Knicker nicht mehr sehen konnte; da warf er den Kopf zurück, schlug ein Schnippchen, lächelte pfiffig und murmelte zwischen den Zähnen: „O, Daniel Knicker, Du bist dem Konrad Lips noch lange nicht gescheit genug." Nachdem er eine Strecke gegangen war, blieb er in Gedanken stehen, zog ein Etui aus der Tasche, öffnete es, betrachtete den Brillantring, der darin verwahrt war, mit schmerzlichen Blicken und seufzte tief. Er sollte Herminen's Ring verkaufen, obwohl die festgesetzte Zeit zur Auslösung desselben noch nicht abgelaufen war. Die schüchternen Einwände, welche er zu machen sich erlaubt hatte, waren von dem geldgierigen Principale mit Grobheiten zurückgewiesen worden. Konrad Lips steckte dieselben ruhig ein, wie er es stets zu thun pflegte, ging anstatt zum Juwelier nach Hause zu seiner Großmutter, machte Toilette und betrat hochklopfenden Herzens die Hochstraße, fest entschlossen, seinen kühnen Plan auszuführen, Hermine aufzusuchen und sie von dem Gewaltstreiche Knicker's in Kenntniß zu setzen. Nicht vergebens hatte er Dumas' Musketiere gelesen; die Lectüre brachte ihre Früchte. Er wollte auch Abenteuer bestehen für die Dame seines Herzens, sie schützen gegen Habsucht und Hinterlist, ihr sein Leben, oder, wenn ihr das lieber war, seinen Geldbeutel, eventuell den seiner Großmutter zur Verfügung stellen. Es fiel ihm gar nicht ein, daran zu denken, Hermine oder gar die Großmutter könnte in diesem Puncte anderer Ansicht sein als er und dadurch seinem ritterlichen Unternehmen Hindernisse in den Weg legen. Das größte Wagniß war für ihn, seine Angebetete in einer Weise anzureden, die ihr Achtung einflößte; er fürchtete, ihr Anblick würde ihm der Fassung berauben und es könne sich ereignen, daß er stotternd und unzusammenhängend sprechen und dadurch eine klägliche Rolle spielen würde. Je näher er der Villa kam, um so kleiner wurden seine Schritte und um so stürmischer klopfte sein Herz. Während er über eine ergreifende Rede nachsann, die er sich ein dutzendmal vorsagen wollte, kam Sykow mit seinem Jungen die Straße herunter, und da er Lips, der öfter Wechsel bei ihm eincassirte, wohl kannte, so erwiderte er dessen ehrerbietigen Gruß durch freundlichen Zuruf: „Ah sieh da, Herr Lips! Wie geht es, Herr Lips? Sie haben heute schon früh Feierabend, oder sind Sie nicht mehr bei Knicker?"

„Ich bin noch immer dort, Herr Sykow", erwiderte Lips, eine wichtige Miene annehmend, „wünsche aber so bald als möglich eine passende Stelle in einem reellen Hause zu finden."

„Das wird einem talentvollen jungen Manne, wie Sie sind, nicht schwer fallen, Herr Lips."

Sykow griff nach der Hutkrämpe und wollte, um weiterer Erörterung zu entgehen, seinen Weg fortsetzen. Lips hielt ihn mit den Worten zurück: „Entschuldigen Sie eine unbescheidene Frage, Herr Sykow. Sie kamen auf Ihrem Spazierweg an der Villa Clermont vorüber — ich — ich gehe dahin — und"

„Ich komme sogar aus der Villa Clermont", fiel ihm Sykow in die Rede, neugierig zu erfahren, was der Ladenjüngling des Herrn Knicker in dieser Villa zu schaffen habe.

„Ah, das trifft sich ja gut, Herr Sykow", fuhr Lips ermuthigt fort. „Können Sie mir vielleicht sagen, ob Fräulein von Stahl allein zu Hause ist?"

Sykow starrte ihn an, als ob er nicht recht verstanden habe. „Ob Fräulein von Stahl allein zu Hause ist", wiederholte er, das Wort allein stark betonend. „Wünschen Sie mit der jungen Dame eine geheime Unterredung?" Der Fragende blickte den jungen Mann drohend an. Dieser erröthete über und über, die Ueberlegung und die Courage ließen ihn im Stich und er fing an zu beichten.

„Denken Sie nichts Unrechtes, Herr Sykow; das holde Edelfräulein kennt mich kaum. Es handelt sich hier um einen werthvollen Ring, den Fräulein von Stahl aus Noth versetzen mußte. Knicker hat ihr, so viel ich weiß, etwas über dreihundert Mark dafür geboten und hat eine Frist von drei Monaten zur Einlösung festgesetzt. Nun will der gewissenlose Mensch das Kleinod verkaufen, ehe die Frist abgelaufen ist, weil ihm ein Juwelier die doppelte Summe dafür geboten hat."

„Da hätten Sie Einsprache erheben sollen, Herr Lips."

„Daran ließ ich es nicht fehlen, Herr Sykow." Knicker antwortete in seiner gemeinen Weise: „Das Lumpenpack steht seit 14 Tagen wieder im Schuldbuch. Haben sie heute kein Geld, fehlt es ihnen morgen ebenfalls und in 4 Wochen um so mehr."

Der Zuhörer blickte ernst drein und sagte mehr zu sich: „Steht es wirklich so schlimm?"

„Recht schlimm!" bestätigte Lips in kläglichem Tone. „Das arme gnädige Fräulein trennte sich so schwer von dem Ring; derselbe stammt von ihrer Mutter. Der alte Diener, den ich gut kenne, vertraute mir an, sie arbeite sich die Finger wund, um den Ring rechtzeitig auslösen zu können, und nun soll sie auf so schändliche Weise darum gebracht werden."

„Das braucht sie sich nicht gefallen zu lassen; sobald sie das Geld bringt, muß Knicker das Pfand zur Stelle schaffen und es kann ihm übel bekommen, wenn er dasselbe vor der Zeit widerrechtlich verkauft hat."

„Ach, Herr Sykow, was vermag das arme Lamm diesem gierigen Wolf gegenüber? Wenn sie ihn verklagt, kommen die traurigen Verhältnisse vor die Oeffentlichkeit und das vermeidet sie auf jeden Fall. Ich will zu ihr gehen, ihr die Sache mittheilen, und mit ihr berathen, wie das schlimme Verhaben zu verhindern ist; vielleicht finden wir Mittel und Wege hierzu." Lips sprach das Wörtchen „wir" mit sichtlichem Behagen aus; Sykow's scharfem Ohre entging das nicht.

„Sie spielen da ein gewagtes Spiel, Herr Lips", warnte er. „Ihr Principal ist ein rachsüchtiger Charakter; wenn er von Ihren geheimen Intriguen erfährt, jagt er Sie Knall und Fall aus dem Hause und giebt Ihnen entweder ein schlechtes Zeugniß oder gar keins. Das könnte für Ihre Zukunft von üblen Folgen sein."

„Soll ich aus Egoismus die Hand zu einem schlechten Streiche bieten?" rief Lips heftig. „Soll ich mitwirken, das Fräulein um Hunderte zu betrügen, sie, die keine Ahnung von der Niederträchtigkeit meines Principals hat, die sich von früh bis spät abmüht, um das Geld rechtzeitig zu beschaffen, sie soll ich mit Wissen und Willen hintergehen? — ich kann es nicht, werde daraus, was da will."

Der Kaufherr klopfte dem jungen Mann wohlwollend auf die Schulter: „Das ist brav gedacht, mein Lieber, aber klug ist es nicht. Zeigen Sie mir einmal den Ring, vielleicht läßt sich die Sache zu allseitiger Zufriedenheit ordnen."

Lips zog das Etui hervor und überreichte es Sykow, der das Kleinod aufmerksam betrachtete. „Der Ring ist sehr werthvoll", sagte er, das Etui zurückgebend. „Tragen Sie denselben zum Juwelier —"

Lips ließ ihn nicht ausreden. „Nein, mein Herr", weigerte er sich, „das kann ich nicht über's Herz bringen."

„Tragen Sie den Ring zum Juwelier", wiederholte er, den Ton verschärfend. „Ich werde gleich nach Ihnen dort eintreten, um das Kleinod zu kaufen und es bei Gelegenheit dem Fräulein zurückzugeben. Können Sie schweigen, junger Mann?"

„Mein Wort darauf", antwortete Lips mit Pathos, „daß ich schweigen werde bis zum Grabe."

Sykow nickte. „Eilen Sie jetzt zum Juwelier; ich folge Ihnen auf dem Fuße nach, damit das projectirte Geschäft ohne Verzögerung erledigt werde."

Eine halbe Stunde später ging Sykow, den Ring

SLUB
Wir führen Wissen.